



## Freigehege

Von  
Rüdiger Dittrich

## Verhunzter Sack

Der Versuch, einen sogenannten Gelben Sack im Rathaus zu holen, scheiterte kläglich, weil R. (Buchstabe von der Redaktion geändert) sich an diesem Tag nicht in der Lage sah, gegenüber den dort tätigen jungen Frauen sein Anliegen vorzutragen. Fernab von allen Doppeldeutigkeiten, die man vermuten könnte, ging es R. (der früher T. hieß) einfach nur darum, manche Wörter und Begriffe einfach nicht auszusprechen, weil er sie als Beleidigung empfindet. Die Sprache, so dachte R. schon früher, sei etwas Besonderes, aber sie wird ständig und überall verhunzt. Wobei R. das Wort „verhunzt“ analog zum „Gelben Sack“ auch nicht geheuer ist. Die Ästhetik der Sprache ist wichtig. Und manche Bezeichnungen sind nun mal absolut unästhetisch, doof, hören sich einfach gnadenlos bescheuert an. „Entschuldigung, ich hätte gerne den gelben Sack“ oder „Haben Sie gelbe Säcke?“ oder „Bekomme ich bei Ihnen gelbe Säcke?“ Wie soll ein denkendes Wesen einen solchen Satz aussprechen, ohne sich völlig zu entblößen oder zu entblöden? Auch in Bäckereien kommen viele Bezeichnungen einen Skandal gleich. „Geben Sie mir bitte drei Nougatplunder und eine Franzosenstange.“ Ein Plunder und ein Doppelmohn? Das hält doch keiner aus. Schon als Kind war R. nicht in der Lage, manche Eissorten zu kaufen. „Brauner Bär“, „Flutschfinger“ oder „Mini-Milk“, wer denkt sich eigentlich so was aus? René Margritte, belgischer Maler surrealistischen Zuschnitts, schrieb unter Bilder einer Pfeife: Dies ist keine Pfeife. Oder unter einen Apfel: Dies ist kein Apfel. Was er unter einem gelben Sack geschrieben hätte, ist nicht bekannt. Vermutlich: Brauner Bär. Und wo bekommen wir nun die Säcke her? Im Rathaus gibt es sie sowieso nicht mehr.

## KURZ NOTIERT

Zur Vernissage einer Ausstellung mit Arbeiten des Licher Künstlers **Roman Geyer** lädt die Firma Poll Immobilien, in Gießen, Johannesstraße 11, am Donnerstag, 11. November, um 18 Uhr ein. Zur Einführung spricht Prof. Christian Zielke, Gründer der „Schule des Lebens“ an der THM Gießen.



Die vier Jungs von Lebendig haben immer ihren Spaß. Und den bringen Jens Krombach (v.l.), Patrick Keil, Christian Schneider und Hannes Kühn auch auf der Bühne rüber. Foto: Medienzauberei

## Mehr als nur Cover

**MUSIKSZENE** Gießener Band „Lebendig“ spielt eigene und fremde Musik auf Deutsch / Gute Laune garantiert

Von Manuela Falk

**GIESSEN.** Sobald die Gießener Band „Lebendig“ auf der Bühne steht, springt der Funke auf das Publikum über. Die vier Freunde spielen mit viel guter Laune deutschsprachige Songs, die in Richtung Pop und Singer-Songwriter gehen. Im Programm haben die vier Freunde einerseits Coversongs von Mark Forster, Gregor Meyle, Xavier Naidoo und anderen, andererseits aber auch eigene Songs, mit denen sie das Publikum auf sich neugierig machen.

„Unsere Songs klingen nach guter Laune. Ich glaube, wir haben noch nie einen negativen Satz geschrieben“, meint Schlagzeuger Hannes Kühn. Auch Bandleader Patrick Keil bestätigt, dass die gute Laune im Vordergrund steht. Thematisch handeln ihre Songs von der Liebe und alltäglichen Dingen.

Die Coversongs werden aber nicht einfach nur gecovered. Gitarrist Christian Schneider meint: „Wir drücken dem Ganzen unseren eigenen Stempel auf, wir arrangieren die Stücke neu und heraus kommt eine Lebendig-Version.“

Das beste Beispiel dafür ist laut Bassist Jens Krombach das Weihnachtslied „O Tannenbaum“: „Das hat mittlerweile Kultfaktor in Gießen und wird sich auch mitten im Sommer gewünscht.“

Die Mischung funktioniert. In diesem Jahr spielten sie bereits über 50 Konzerte, unter anderem auch in Darmstadt, Büsum und auf Sylt. Das Abschlusskonzert ihrer „Vier Freunde“-Tour am 28. Januar 2017 im Irish Pub ist bereits ausverkauft. Am 21. Januar spielen sie bei der „Miss Hessen“-Wahl in Gießen.

Beeindruckend, wenn man bedenkt, dass es die Band erst seit Juni 2015 gibt. Sänger Patrick Keil wollte gerne eine Band mit dem Namen „Lebendig“ gründen. Ein Fußballkollege vermittelte ihm seine zukünftigen Mitstreiter. „Das ist eigentlich ganz lustig“, erinnert sich Christian Schneider, „denn ein Jahr vorher saßen wir zur WM 2014 in der Garage unseres Fußballkollegen unbewusst zusammen. Aber keiner hätte gedacht, dass wir mal Musik zusammen machen.“

Kurz nach der Gründung gab es bereits den ersten Auftritt bei „Allendorf

rock“. Der kam beim Publikum gut an und bald folgte ein Auftritt auf dem Stadtfest Gießen zur Primetime in der Plockstraße. Dieses Mal sollten gleich zwei Stunden gefüllt werden. Eine Herausforderung! Daraus ergaben sich zwei Konsequenzen: Zum einen musste sich die Band innerhalb von vier Wochen 20 Songs aneignen, weswegen man auf Cover auswich. Die vier Freunde achteten aber darauf, keine Mainstream-Cover zu machen. Zum anderen spielten sie zunächst nur auf akustischen Instrumenten, da das für den Anfang unkomplizierter war.

„Das lief auch gut“, meint Christian Schneider, „aber da ging noch mehr! Wir wollten das Potenzial nicht unausgeschöpft lassen.“

Nahezu gleichzeitig wurde auf E-Gitarre und E-Bass umgestellt. Die Cajon wurde gegen ein Schlagzeug ausgetauscht. Dieser Schritt war auch nötig, um vor dem immer größer werdendem Publikum noch Stimmung machen zu können.

Noch überwiegen die Cover-Songs, es werden aber immer mehr eigene Stücke eingestreut. „Das mögen und schätzen auch die Leute“, meint Keil.

„Lebendig“ ist eine geradlinige Band, die mit nur wenigen Effekten arbeitet. Auch Playback gibt es nicht. „Wir schummeln nicht!“, erklärt Jens Krombach, „Wir machen ehrliche, handgemachte Musik.“ Zudem sei die Band unkompliziert. „Teppich ausgerollt, Schlagzeug drauf gestellt – los geht’s.“ Außerdem bringt die Band viel positive Energie in ihre Songs und lebt sie auf der Bühne auch aus.

Dass die Jungs von „Lebendig“ Spaß haben, merkt man sofort. Und diese gute Laune ist ansteckend. Krombach bekräftigt: „Ich mache schon über 20 Jahre Musik, aber so viel gelacht wie hier in den anderthalb Jahren habe ich noch nie.“

Die Pläne für die Zukunft sind zum einen, den Terminkalender genauso voll oder sogar noch voller als dieses Jahr zu bekommen und tauscht. Dieser Schritt war auch nötig, um vor dem immer größer werdendem Publikum noch Stimmung machen zu können. Noch überwiegen die Cover-Songs, es werden aber immer mehr eigene Stücke eingestreut. „Das mögen und schätzen auch die Leute“, meint Keil.

» Wir schummeln nicht! Wir machen ehrliche, handgemachte Musik. «

Jens Krombach, Bassist

## Schottische Geschichten mit Whisky

**LESUNG** Sympathischer, bodenständiger Autor Carl MacDougall stellt seine Werke bei Karstadt vor

**GIESSEN** (lei). Gespannte Stimmung machte sich im „Karstadt Lebensmittel“ breit. Das Publikum wartete auf den Beginn der englischsprachigen Lesung unter dem Motto „English Literature and Whisky“ mit dem erfolgreichen schottischen Schriftsteller Carl MacDougall. Doch zum Auftakt der Lesung am Donnerstagabend gab es für alle Gäste erstmal eine Runde schottischen Whisky vom Feinsten. Während die Zuhörer ihren Whisky ge-

nossen, las MacDougall zwischen Wurstkonserven und Suppentüten aus seinem neuesten Kurzgeschichtenband „Someone always robs the Poor“ – zu Deutsch: Jemandem bestiehlt immer die Armen.

Zur Lesung hatten das Literarische Zentrum und Karstadt eingeladen.

Die erste Geschichte von Carl MacDougall handelt vom Queens Park im Süden von Glasgow, die größte Stadt Schottlands. Er erzählt, welche Menschen sich dort im Park aufhalten und schildert einen kleinen Teil ihrer Geschichte.

Sei es eine 19-jährige Mutter mit ihrem Kind, die sich im Queens Park aufhält, aber zu Hause von ihrem Lebensgefährten häusliche Gewalt erfährt, oder ein 27-jähriger Arbeitsloser, der im Park seinen Alltag verbringt, während er verzweifelt nach Arbeit sucht, oder eine 65-jährige Rentnerin, die sich daran erinnert, wie sie als Kind im Park verstecken gespielt hat, während ihr Vater dasaß und seine Pfeife rauchte.

Carl MacDougall betonte bei seiner Lesung in Gießen, dass er sich dieses Mal dazu entschieden habe, Kurzgeschichten zu schreiben, da er nur einen kleinen Ausschnitt vom Leben der Figuren preisgeben wolle. Der Rest der Geschichten sei dem Leser überlassen.

Durch die vielschichtigen Beschreibungen seiner Figuren hat MacDougall in Schottland einigen Staub aufgewir-

belt. „Ja, es gibt überall auf der Welt arbeitslose Menschen und Armut und schlechte Wirtschaftslagen“, meint MacDougall, „und die gibt es eben auch in Schottland. Das wollte ich damit beschreiben und den Figuren eine Stimme geben.“

Während die Gäste im Publikum sich an der zweiten Whiskyverkostung erfreuten, ließ der schottische Autor eine weitere Geschichte folgen.

Sie handelt von einer Frau, die sich für eine Reise von Schottland nach Irland von ihrer Mutter Geld geliehen hat, da sie selbst nicht genügend aufbringen konnte. Schweren Herzens lässt sie ihr Kind bei ihrer Mutter zurück und tritt ihre Reise an.

Auf der Reise erfährt man, dass die Frau von ihrem Freund geschlagen wurde, woraufhin sie sich betrank und am nächsten Morgen bei einem anderen Mann in einer fremden Wohnung aufwachte. Als sie schließlich ankommt, fragt sie einen Passanten nach dem Krankenhaus...

Hier beendete MacDougall die Lesung und lud das Publikum nun zur letzten Whiskyrunde.

Durch seine bodenständige und unkomplizierte Art machte der Autor die Lesung zu einem besonderen Schmanke für die Gäste, die bei der Verkostung eher das Gefühl hatten, sie säßen mit einem alten Freund im Pub als einem hochdekorierten Schriftsteller bei seiner Autorenlesung gegenüber.



Der hessische Heimatmaler Ernst Eimer – hier ein Selbstporträt – kam 1881 in Groß-Eichen im Vogelsberg zur Welt und starb 1960 im württembergischen Backnang. Die letzte Ausstellung in Gießen über ihn liegt 34 Jahre zurück.

Foto: Veranstalter

## Erinnerung an Ernst Eimer

**MUSEUM** Auftaktveranstaltung am Montag

**GIESSEN** (red). Am Montag, 7. November, laden der Kunst- und Kulturverein, die Ernst-Eimer-Freunde und das Oberhessische Museum Gießen ab 18 Uhr zur festlichen Auftaktveranstaltung anlässlich des 135. Geburtstages des hessischen, in Groß-Eichen geborenen Malers Ernst Eimer (1881 bis 1960) ein. Das gesellige Treffen im Alten Schloss soll bereits jetzt auf die Sonderausstellung zu Leben und Werk Eimers hinweisen, die ab Mai 2017 im Oberhessischen Museum zu sehen sein wird. Das Schaffen des Künstlers, dessen Bekanntheit heute eher regional begrenzt ist, wird unter dem Aspekt „Heimat“ gezeigt und beleuchtet werden.

In Vorbereitung und begleitend zur Ausstellung finden derzeit zwei Seminare am Institut für Kunstpädagogik statt. Bei der Auftaktveranstaltung am Montag stellen die Ernst-Eimer-Freunde sowohl das Wirken Eimers als auch das Wirken und die Rolle des Vereins vor. Im Anschluss erläutert die Kuratorin Ulrike Kuschel (Offenbach) kurz das Ausstellungskonzept. Prof. Dr. Claudia Hattendorff stellt gemeinsam mit den beiden Lehrbeauftragten Ulrike Kuschel und Harald Schätzlein die Kooperation des Instituts für Kunstpädagogik mit dem Museum und die vor Kurzem gestarteten Seminare vor. Eine Anmeldung zur Teilnahme bei der Auftaktveranstaltung ist nicht erforderlich.



Carl MacDougall zwischen Wurstkonserven und Suppentüten bei seiner Lesung bei „Karstadt Lebensmittel“. Foto: Leitner